

## Gewaltprävention an Tessiner Schulen mit Unterstützung der Polizei

Die Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung ist nur eine Aufgabe der Tessiner Kantonspolizei. Mit Information und Kontrollen setzt sie sich daneben auch für die Prävention von Straftaten ein. Um im schulischen Umfeld Gewalt von und gegen Jugendliche zu verhindern und einzudämmen, hat die Tessiner Polizei den vielversprechenden Fachdienst Gruppo Visione Giovani aufgebaut. Im Rahmen des Nationalen Präventionsprogramms Jugend und Gewalt wurde dieser kürzlich einer Evaluation unterzogen.

tionsquellen verwendet (Dokumente und mündliche Aussagen).

### Aufbau des GVG

Der GVG entstand 2007 auf Anregung einer kantonalen Arbeitsgruppe, die Vorschläge für eine gemeinsame Interventionsstrategie gegen Jugendgewalt entwickelt hatte, wobei der Fokus auf die Bekämpfung von sozial unangepasstem und abweichendem (deviantem) Verhalten gelegt wurde. Der GVG wurde dabei für jene Fälle vorgesehen, bei denen Problemsituationen in eine Devianz münden, die unter Umständen eine Straftat zur Folge haben könnte.

### Arbeitsweise des GVG

Der GVG ist in das Korps der Kantonspolizei integriert, genauer gesagt in die Regionalpolizei. Der Fachdienst besteht hauptsächlich aus zwei Kantonspolizisten, die als zentrale Ansprechpersonen fungieren. Sie haben die Aufgabe, ein Angebot aufzubauen und zu koordinieren, das auf vorhandene polizeieigene Kenntnisse und Instrumente abstellt. Indem vor allem lokale Kontaktpersonen zur Unterstützung herangezogen werden, kann auf bestehende operative Ressourcen zugegriffen werden. Ein Vertreter der doppelten Leitung ist dabei für das Sopraceneri, der andere für das Sottoceneri zuständig. Sie stehen den lokalen Kontakten als Ansprechpersonen und Koordinatoren zur Verfügung, unterstützen diese bei Bedarf und sind in der Lage, sie in fachlichen Belangen zu schulen.

Die Koordinatoren arbeiten relativ selbstständig unter der Aufsicht des für sie zuständigen Kommandanten. Die Polizistinnen und Polizisten, die



**Leonardo Da Vinci**   **Chiara Balerna**  
 Fachhochschule der italienischen Schweiz

**Elisa Milani**

Der Fachdienst Gruppo Visione Giovani (Gruppe Jugendvision, GVG) besteht aus zwei Kantonspolizisten, die als zentrale Ansprechpersonen und Koordinatoren des Angebots wirken. Unterstützt werden sie von rund 50 Kontaktpersonen im ganzen Kanton – Gemeinde- und Kantonspolizistinnen und -polizisten, die zusätzlich zu ihren angestammten Aufgaben den Kontakt mit den Schulen vor Ort pflegen und Monitoringaufgaben wahrnehmen.

Ziel des GVG ist der Aufbau einer wirksamen und dauerhaften Zusammenarbeit zwischen Schule und Polizei. Insbesondere möchte er das Polizeikorps für den Präventionsaspekt sensibilisieren und den Schülerinnen und Schülern bewusst machen, dass

die Arbeit der Polizei nicht nur auf Repression ausgerichtet ist. Schliesslich sollen den angesprochenen Jugendlichen auch die möglichen Folgen ihres Verhaltens oder allfälliger Straftaten vor Augen geführt werden.

Der GVG wurde einer Evaluation unterzogen. Dabei ging es darum, sein Angebot zu erfassen und seine Zweckmässigkeit zu analysieren, die Arbeitsweise zu untersuchen, die Stärken und Schwächen zu eruieren und mögliche Stossrichtungen für Verbesserungen aufzuzeigen, um das Ziel der Prävention von Jugendgewalt zu erreichen.

Für die Evaluation wurden verschiedene (qualitative und quantitative) Untersuchungsansätze herangezogen und unterschiedliche Informa-

dem GVG als lokale Kontaktpersonen zugeteilt sind, gehören den kantonalen und kommunalen Polizeikorps an, deren Zusammenarbeit im Rahmen einer sogenannt gemischten Struktur sich derzeit in der Umsetzungs- und Optimierungsphase befindet.

Es ist vorauszuschicken, dass der GVG keine eigentliche Konzeptstruktur geschaffen hat. Es besteht auch kein solides Gesamtprojekt mit verbindlichen methodischen Kriterien, auf die sich der Fachdienst stützen könnte. Vielmehr handelt es sich um eine experimentell gewachsene Struktur, die nach und nach aufgrund der gemachten Erfahrungen weiterentwickelt wurde.

### **Eine wirksame und dauerhafte Zusammenarbeit zwischen Schule und Polizei**

Vorrangiges Ziel des GVG ist der Aufbau einer Zusammenarbeit zwischen Schule und Polizei. Damit soll das Thema Gewalt genau dort angegangen werden, wo die Jugendlichen den grössten Teil ihrer Zeit verbringen und eine ideale Beobachtungssituation besteht, in der sich die Erwachsenen in engem gegenseitigem Austausch um das Wohl und die Erziehung bzw. Bildung der Jugendlichen kümmern können. In der Regel handelt es sich bei den Ansprechpersonen in den Schulen um die Schulleitungen. Mit einigen Schulen finden regelmässig Kontakte statt, mit anderen nur im Bedarfsfall. Dabei ist die Polizei entweder durch einen der Koordinatoren des GVG oder eine lokale Kontaktperson vertreten.

Die einzelnen Schulleitungen verfügen bei der Inanspruchnahme des Angebots über eine gewisse Autonomie: Sie entscheiden, ob und wie sie den GVG einschalten. Das hat einerseits zur Folge, dass es nicht gelingt, alle Schulen systematisch abzudecken. Andererseits bleibt es so den Schulen überlassen, die Zweckmässigkeit einer Intervention des GVG

abzuwägen und einzuschätzen. Solchermassen werden der Polizei keine internen Probleme übertragen, die eine Schule ohne externe Hilfe zu bewältigen vermag.

Obschon der Informationsaustausch zwischen Schule und Polizei angesichts des Datenschutzes etwas heikel ist, funktioniert er auf Ebene des GVG dank der hohen Professionalität der Beteiligten zufriedenstellend und unter Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen. Dennoch müssen die Beteiligten die Risiken natürlich berücksichtigen, die mit diesen Kontakten verbunden sind. Im Einzelfall übernimmt jeweils die Schulleitung die Koordination und stellt die Verbindung zwischen dem GVG und den Lehrpersonen her. Um die Zusammenarbeit zwischen Schule und Polizei zu fördern, ohne gegen den Datenschutz zu verstossen, wäre es allerdings wünschenswert, das Verfahren für den Informationsaustausch offenzulegen und formell zu definieren.

### **Sensibilisierung der Jugendlichen für die möglichen Folgen von unangemessenem Verhalten und allfälligen Straftaten**

Hauptzielgruppe der Aktivitäten des GVG sind die Schülerinnen und Schüler. Im Zentrum der Anstrengungen stehen Präventions- und Sensibilisierungs- sowie Schlichtungseinsätze.

Die Präventionseinsätze in den Klassen werden hauptsächlich von den beiden Koordinatoren durchgeführt. Sie sind darauf ausgerichtet, die möglichen Folgen von Risikoverhalten aufzuzeigen, und ermöglichen es dem GVG, sich an der herkömmlichen Präventionsarbeit der Schulen mit einzelnen Thementagen oder -wochen zu beteiligen. Dabei ist es notwendig und wünschenswert, die Einsätze nach den verschiedenen Schulstufen zu differenzieren. Das gilt sowohl für den Vermittlungsansatz als auch für die Themenauswahl. In der Regel werden parallel zu den Präven-

tionseinsätzen Elternabende durchgeführt, zu denen neben den Koordinatoren des GVG manchmal auch die lokalen Kontaktpersonen beigezogen werden. Besprochen wird eine breite Themenpalette von Cybergrooming (Internet-Anbahnung) über allgemeines Risikoverhalten bis hin zu Substanzmissbrauch. Die Dienstleistungen des GVG sind unentgeltlich, was angesichts ihrer beschränkten Budgets für die Schulen nicht unwichtig ist.

Aus den erhobenen Daten geht hervor, dass 30 von insgesamt 161 Einrichtungen der Primar- und der Sekundarstufe I im Bereich Prävention/Sensibilisierung mit dem GVG zusammenarbeiten. Die Schulen können im Übrigen selbst wählen, ob und mit welchem kantonalen Dienst sie in der Prävention zusammenarbeiten möchten. Die verfügbaren Ressourcen und die Struktur des GVG ermöglichen derzeit keine flächendeckende Aktivität und auch die Streuung von Informationen über das Angebot ist aufgrund fehlender Ressourcen nur rudimentär möglich. In diesem Sinn könnte es interessant sein, bei den Schulen eine Bedarfsanalyse durchzuführen. Damit würden sich die Nachfrage und das Interventionsbedürfnis besser erfassen lassen.

Trotz der Existenz von Diskussionsplattformen wie dem Forum Salute e scuola,<sup>1</sup> scheint eine effiziente Koordination auf kantonaler Ebene im Präventionsbereich generell zu fehlen. Dieses Manko könnte vor allem die Schulvertreter verunsichern und fragmentierte, unkoordinierte Interventionen zur Folge haben. Demzufolge muss in den kommenden Jahren die Koordination unter allen Präventionsstellen und -einrichtungen verbessert werden. Dazu braucht es formalisierte Anlässe, an denen Präven-

<sup>1</sup> Mit diesen Begegnungen und interdisziplinären Diskussionen zwischen dem Schul- und dem Gesundheitsbereich soll den Personen, die in der Gesundheitsförderung und Prävention oder in und für die Schule arbeiten, ein Meinungs- und Erfahrungsaustausch über das optimale Vorgehen ermöglicht werden. Dabei besteht das Ziel darin, dass sich die Jugendlichen in der Schule wohlfühlen.

tionserfahrungen und -ansätze im Jugendsektor ausgetauscht werden können.

Ein zweiter Tätigkeitsbereich der GVG-Koordinatoren und der lokalen Kontakte sind Sofortinterventionen bzw. Mediations- und Beratungseinsätze an den Schulen, aber auch in Familien und seltener privaten Einrichtungen. Sie erfolgen gezielt nach einzelnen Vorkommnissen unangemessenen Verhaltens der Jugendlichen oder nach bestimmten Straftaten. Dabei ist zu betonen, dass Repression nicht zu den Aufgaben des GVG gehört, sondern in die Zuständigkeit der Polizeibeamten fällt, welche eine allfällige Untersuchung einleiten. Die Intervention kann auf Betreiben einer Lehrperson, der Schulleitung, der Eltern oder auch eines bzw. einer Jugendlichen selbst erfolgen. Schlichtung, Ursachenforschung und allgemeine Gewaltprävention stehen dabei im Mittelpunkt. Die Funktion der Polizistinnen und Polizisten besteht darin, präventiv zu wirken und die rechtlichen Folgen unangemessenen Verhaltens aufzuzeigen. Mit der Mediation wird versucht, eine Anzeige zu verhindern, wenn diese nicht unbedingt notwendig ist, und sich ein Konflikt in gegenseitigem Einvernehmen beilegen lässt. Für diese Art der Intervention wendet der GVG – sowohl die lokalen Kontaktpersonen als auch die beiden Koordinatoren – mit Abstand am meisten Zeit auf. Von den Schulen wird dieses Angebot sehr geschätzt, auch weil die Polizei dabei die unentbehrliche, rasche Unterstützung leistet, die sonst kein anderer Dienst bietet.

In Situationen, in denen sich Schule und Polizei im Rahmen des GVG-Angebots erfolgreich ergänzen, ist das Echo der Beteiligten durchwegs sehr positiv. Viele Schulen nehmen jedoch andere Präventionsprogramme in Anspruch und häufig sind sie nicht ausreichend über den GVG informiert. Um den Fachdienst zu konsolidieren und weitere Schulen als Partner zu gewinnen, muss unbedingt vermehrt

für das Angebot geworben werden. Dazu sollte das Angebot allerdings konzeptionell abgestützt werden, indem GVG-spezifische Grundlagen und klare Ziele festgelegt werden. Erst durch eine Schärfung seines Profils kann sich der Dienst von den anderen Angeboten im Kanton abheben.

### **Prävention: Polizeikorps sensibilisieren**

Das Polizeikorps will im Bereich der Gewaltprävention nicht nur seine repressive und ordnungspolitische Funktion wahrnehmen. In den vergangenen Jahren hat es vielmehr bewiesen, dass es in der Lage ist, einen präventiven, pädagogischen Ansatz zu verfolgen. Um im Polizeikorps die nötige Sensibilität für die Prävention von Jugendgewalt zu wecken und zu fördern, hat der GVG polizeiintern entsprechende Strukturen aufgebaut.

Insbesondere die lokalen Kontaktpersonen sollen das Konzept und die Funktion einer bürgernahen Polizei als direkter Ansprechpartnerin vor Ort stärken. Da die Beziehung der Verantwortlichen in den Schulen zur Polizei auf Vertrauen basiert, kann rascher eingegriffen und somit effizienter gearbeitet werden. Für die Professionalität der Polizistinnen und Polizisten, die diese Rolle übernehmen, sind Motivation, spezifische Kompetenzen und Arbeitsbelastung entscheidende Faktoren. Da es lokal zuweilen an einen oder anderen mangelt, können derzeit jedoch nicht alle lokalen Kontaktpersonen wie vorgesehen eingesetzt werden.

Werden die lokalen Kontaktpersonen eingeschaltet, sind sie ein wertvolles Element, das Nähe schafft und dadurch die Zusammenarbeit erleichtert. Viele lokale Kontaktpersonen verfügen jedoch nicht immer über die notwendigen Voraussetzungen, um alle ihre Aufgaben optimal auszuüben (z.B. Kommunikationskompetenzen, Vertrautheit mit den Problemen von Jugendlichen, Mediationsfähigkeit).

Da die Funktion im Pflichtenheft nicht spezifisch anerkannt, sondern bloss eine weitere, alltägliche Aufgabe ist, wird sie als zusätzliche Belastung erfahren. Ausserdem wird die individuelle Motivation zur Ausübung auch dieser Funktion bei der Rekrutierung zu wenig berücksichtigt.

Die Rekrutierung geeigneter lokaler Kontaktpersonen ist ein grundlegender Schritt hin zum Aufbau einer motivierten und leistungsfähigen operativen Gruppe. In diesem Sinn muss auf der Ebene des Polizeikorps sichergestellt werden, dass die rekrutierten Polizistinnen und Polizisten die notwendigen Kompetenzen und Motivation ausweisen und funktionell durchmischte sind. Zudem wäre es wichtig, die Tätigkeit mit einem spezifischen Pflichtenheft zu verankern und ihr damit die nötige Anerkennung zu geben. Auch eine intensivere Schulung für die eigentlichen Interventionen ist vorzusehen.

Um die Arbeit ihrer Kontaktpersonen zu unterstützen, organisieren die GVG-Koordinatoren mit dem Schultag und den regionalen Kontakttreffen jährlich zwei verschiedene Veranstaltungen: Anlässlich der Schulungsveranstaltungen werden grundlegende Probleme im Zusammenhang mit Jugendgewalt aufgegriffen und Lösungsansätze diskutiert. An den Regionaltreffen werden konkrete Schwierigkeiten besprochen, Erfahrungen ausgetauscht und Themen vorgeschlagen, die allenfalls am Schultag vertieft werden könnten. Als Referentinnen und Referenten werden in der Regel praktisch tätige Jugendfachleute beigezogen; auch der Jugendanwalt ist jeweils eingeladen. Die meisten lokalen Kontaktpersonen beurteilen die angebotene Schulung als hilfreich und notwendig. Die GVG-Koordinatoren ihrerseits sind bestrebt, den Fachdienst insbesondere auch ausserhalb des Polizeikorps bekannt zu machen. Dazu nehmen sie an Tagungen, Vorträgen und Arbeitsgruppen teil, die sich mit der Prävention von Jugendgewalt befassen.

## Die Aufgaben der Polizei: zwischen Repression und Prävention

Einer der innovativen Aspekte des GVG-Angebots ist das Bestreben, das Bild zu verändern, das sich die Bevölkerung, vor allem die Jugendlichen sowie Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter, von der Polizei macht. Polizistinnen und Polizisten sollen als Fachpersonen wahrgenommen werden, welche die Grenzen zwischen Erlaubtem und Verbotenem genau aufzeigen können. Vor allem jedoch soll die Polizei als Institution erfahren werden, die Rat bietet und Menschen mit Schwierigkeiten bei der Suche nach Lösungen unterstützt. Zudem verfügt die Polizei über spezifische Kenntnisse im juristischen Bereich und über praktische Erfahrung: Diese Faktoren fördern die Akzeptanz bei den Jugendlichen.

Während sich die Präventionsziele und die Imageförderung gut in die Funktion der beiden Koordinatoren einbringen liessen, überlagern sich bei den lokalen Kontaktpersonen die Präventionsarbeit und ihre angestammte Tätigkeit zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung. Gerade Lehrpersonen sind häufig zurückhaltend, eine Intervention der Polizei auszulösen, da sie es oft als «Verrat» gegenüber ihren Schülerinnen und Schülern empfinden, wenn sie einen Vorfall melden. Obwohl diese Haltung nachvollziehbar ist, besteht dann zuweilen auch die Gefahr, dass Lehrpersonen Vorfälle allein regeln, die sie bei der Polizei hätten zur Anzeige bringen müssen. Ausserdem werden die Lehrpersonen nur am Rand in die Interventionen des GVG einbezogen. Dies kann die innerschulische Unterstützung allfälliger Präventionsprojekte schwächen.

## Fazit

Die Evaluation zeigt mehrere Stärken des GVG auf. Herauszuheben ist das dezentrale Netzwerk für die Zusammenarbeit zwischen Schule und Polizei, in welchem Letztere nicht nur auf Repression setzt, sondern eine aktive Präventionsrolle spielt. In der personellen Vereinigung der Repressions- und Präventionsfunktion fördern die lokalen Kontaktpersonen der Polizei die Zusammenarbeit, ohne dass der Schule oder der Polizei zusätzliche Kosten entstehen. Ausserdem hat die Netzwerkarbeit, die von den GVG-Koordinatoren geleistet wird, dazu beigetragen, dass die Rolle der Polizei als präventiv tätige Akteurin anerkannt wird.

Die Evaluation hat jedoch auch einige Schwächen aufgezeigt. So fehlt unter anderem ein klarer konzeptueller und methodischer Rahmen. Strategische Ziele und operative Tätigkeit sind teilweise unzureichend aufeinander abgestimmt. Zudem werden Lehrpersonen oft nur am Rande in die Präventionsprojekte des GVG einbezogen und die Rolle der lokalen Kontaktpersonen ist ambivalent (zwischen Prävention und Repression).

Um die Einsätze zielführender zu gestalten, empfehlen die Evaluatoren, insbesondere die spezifischen Bedürfnisse der Schulen zu analysieren. Weiter sollte der Fachdienst eine fundiertere konzeptuelle und methodische Struktur erhalten, um das verwendete Präventionsmodell zu umzureissen und die Koordination mit den Präventionsstellen zu formalisieren. Ausserdem würde es sich auch empfehlen, Informationsmaterial und -kanäle zu entwickeln, die sich gezielt an die verschiedenen involvierten Partner richten. Schliesslich wäre der Datenschutz zu gewährleisten, indem das Verfah-

ren für den Informationsaustausch zwischen der Polizei und der Schule formell festgelegt wird.

Abschliessend ist festzuhalten, dass durch die Erfahrung des GVG eine interessante und konstruktive politisch-institutionelle Diskussion auf kantonaler Ebene ausgelöst werden konnte, welche die direkt involvierten Akteure dazu anregt, sich Gedanken zu möglichen Präventionsmodellen zu machen, die bei gefährdeten Jugendlichen zum Tragen kommen könnten. Die Nutzung von Synergien zwischen Schule und Polizei ist zweifellos von grossem Interesse, da sie das Monitoring und den Informationsaustausch innerhalb des kantonsweiten Netzwerks fördert, das auf die Prävention von Gewaltsituationen und von deviantem und delinquentem Verhalten ausgerichtet ist.

---

Leonardo Da Vinci, BA in Sozialarbeit, Dozent und Forscher am Departement Betriebs- und Sozialwissenschaften (DSAS) der Fachhochschule der italienischen Schweiz (SUPSI)  
E-Mail: Leonardo.davinci@supsi.ch

---

Chiara Balerna, MA in Heil- und Sonderpädagogik, Dozentin und Forscherin DSAS/SUPSI  
E-Mail: chiara.balerna@supsi.ch

---

Elisa Milani, lic. phil., Assistentin DSAS/SUPSI  
E-Mail: elisa.milani@supsi.ch